

Vielfalt und eigenständige Kraft der Regionen

Das macht die Stärke Baden-Württembergs aus / Staatsminister Palmer hielt Festansprache

Wertheim. Wertheim als Hauptstadt der Region Heilbronn-Franken. Zumindest für einen Tag war dies so. Beim 6. Regionaltag der Bürgerinitiative pro Region Heilbronn-Franken stand die Große Kreisstadt am Samstag im Mittelpunkt des Interesses. Oberbürgermeister Stefan Mikulicz nutzte die Gelegenheit, zahlreichen Besuchern die Vorzüge der größten Stadt im Main-Tauber-Kreis zu präsentieren. Staatsminister Dr. Christoph Palmer hob in seiner Festansprache die Dynamik Wertheims hervor.



Vor dem eigentlichen Beginn des Regionaltages hatten sich die geladenen Gäste (neben dem Minister waren unter anderem Regierungsvizepräsident Dr. Horst Rapp, zahlreiche Stadtoberhäupter, unter ihnen Heilbronns OB Helmut Himmelsbach, aber auch Wertheims ehemaliger Oberbürgermeister und Ehrenbürger Stefan Gläser gekommen) im Hof des Rathauses zur Auftaktveranstaltung versammelt. In gelöster Atmosphäre wurden sie dort von der Gruppe "Stimmix" musikalisch unterhalten.

Der Regionaltag, so Ob Mikulicz in seiner Begrüßung, sei als besonderer Höhepunkt in den Reigen der Veranstaltungen zum diesjährigen Doppeljubiläum eingebettet. Ein Wir-Gefühl herzustellen, wie es sich die Bürgerinitiative vorgenommen habe, sei "kein leichtes Unterfangen in einem Landstrich mit badischer, württembergischer und fränkischer Tradition". Aber trotz der noch vorhandenen engen Verbindungen und Kooperationen zu den bayerischen Nachbargemeinden gebe "die Große Kreisstadt ein klares Bekenntnis zur Zugehörigkeit zur Region Heilbronn-Franken ab".

Dabei sehe man die vermeintliche Randlage nicht als Nachteil oder Hemmnis, sondern als belebendes und bereicherndes Element. In der globalisierten Welt "sind mehr denn je Selbst-

bewusstsein, aber auch Kooperationsbereitschaft und Mut zu neuen Ideen gefragt, wenn wir als Kommune, als Region, aber auch im wirtschaftlichen Verbund auf dem nationalen und internationalen Parkett erfolgreich operieren wollen", sagte Mikulicz.

Der Vorsitzende der Bürgerinitiative pro Region Heilbronn-Franken, Professor Dr. h.c. Reinhold Würth, nutzte die Gelegenheit, die Organisation vorzustellen und für sie und ihre Ziele zu werben. Man wolle die Bürgerinnen und Bürger auf die Schönheiten und Eigenarten der Region aufmerksam machen. Würth ging auf die Aktivitäten der Initiative ein, dazu zählen, neben dem Regionaltag ein regelmäßig erscheinendes Jahrbuch und seit kurzem die so genannte Regionaltafel, an der sich Verantwortungs- und Entscheidungsträger der Region einmal im Jahr zum Gedankenaustausch treffen.

"Wir möchten unter den Regionen Baden-Württembergs die Besten sein", postulierte Würth. Er lobte die hervorragende Zusammenarbeit mit der Stadt Wertheim bei der Vorbereitung und wies darauf hin, dass der Regionaltag 2004 in Künzelsau stattfindet, während im Jahr darauf Crailsheim Ausrichter sein wird. Die Veranstaltung habe sich mittlerweile so etabliert, dass zahlreiche Städte und Gemeinden sich bewerben.

"Wie gut das tut, einmal von einer Bürgerinitiative zu hören, die nicht gegen etwas ist, sondern für etwas eintritt", freute sich Staatsminister Palmer. Er würdigte die Organisation als "echte Interessensvertretung der Region Heilbronn-Franken". An der Stadt Wertheim schätze er, dass diese sich nicht eingerichtet habe "in der Puppenstube und ihren Traditionen" und sich nicht mit der Rolle des "Exoten in Baden-Württemberg" zufrieden gebe, sondern sich dynamisch weiterentwickle. Der Politiker vergaß aber auch nicht, den Anteil des Landes daran herauszustellen.

"Heilbronn-Franken: Eine Region nutzt ihre Stärken", war der Festvortrag des Ministers überschrieben. Die Landesregierung setze sich für wirtschaftlich, sozial und kulturell ausgeglichene Lebensverhältnisse in den Regionen ein, betonte Palmer. Die Stärke Baden-Württembergs sei, "es gibt überhaupt keinen strukturschwachen Raum, keine Region mehr, die hinter den anderen herhinkt". Auch sei das Land in der Republik zwar nicht überall Spitze, "aber es gibt nirgendwo in Deutschland ausgewogenere Lebensverhältnisse".

Man befließige sich dafür keines kurzfristigen Aktionismus, sondern leiste kontinuierliche Arbeit über Jahrzehnte. "Die Stärke Baden-Württembergs resultiert aus der Vielfalt und eigenständigen Kraft seiner Regionen", sagte der Minister. Dass Heilbronn-Franken im Vergleich nicht schlecht abschneidet, machte er anhand einiger Zahlen deutlich. So verzeichne die Bevölkerungsentwicklung die höchsten Zuwachsraten in den vergangenen 25 Jahren, es gebe mit Abstand die höchsten Geburtenziffern im Land, eine vergleichsweise junge Altersstruktur. Die Beschäftigtenzahl liege mit acht Prozent im Plus, gegenüber einem nur leichten Wachstum im Land und einer Reduzierung bundesweit. Wenn man alles bündele, könne man eine erfreuliche und unglaublich dynamische Entwicklung bilanzieren. Die sei in allen wirtschaftlichen Parametern beispiellos.

Trotzdem benannte der Minister auch Probleme. Zum einen die mangelhafte Verkehrsinfrastruktur und die Situation bei den Wissenschafts- und Hochschuleinrichtungen. Palmer setzte sich dafür ein, die Einnahmen aus der Mineralölsteuer wieder stärker ihrem eigentlichen Zweck zuzuführen, um der chronischen Unterfinanzierung des Bundesverkehrswegeplanes abzuhelfen. Im Bereich von Wissenschaft und Hochschule konstatierte er: "Es geht voran."

Palmer lobte, dass es an keiner anderen Stelle so viele Stiftungsprofessuren gebe wie hier. Dies sei "ein besonderer Ausweis für die Bemühungen in der Region". Die Brücke nach Europa schlagend lud der Minister dazu ein, dass "die dynamischste Wachstumsregion in Baden-Württemberg" die erste sein solle, die sich im Frühjahr 2004 in der neuen Vertretung des Landes in Brüssel präsentieren solle. Europa werde in Zukunft auch die Regionen sehr viel stärker beschäftigen.

Gleichwohl plädierte er dafür, "die Kirchen im Dorf zu lassen". Kein Staat und auch nicht Europa könne die Rückbesinnung auf Heimat und Familie ersetzen. "Der regionale Gedanke hat in Baden-Württemberg eine gute Zukunft", so der Redner. Man müsse die Menschen einbeziehen und mitnehmen. Denn ohne sie werde alles Stückwerk bleiben.

Das Schlusswort gehörte traditionell dem Repräsentanten der nächsten Gastgeberstadt. Und so warb Bürgermeister Volker Lenz für den Besuch in Künzelsau, dem "leistungsfähigen Mittelzentrum im Herzen der Region" und, wie er leicht scherzend meinte, "der heimlichen Regionalhauptstadt". ek